

sie sich für die Befreiung der politischen Häftlinge und für eine Erneuerung des gesellschaftlichen Dialogs aus. Dieses Verhalten führte sowohl im Zentralkomitee der PVAP als auch im Innenministerium zur Desorientierung. Einerseits wusste man, dass die Unterstützung der Kirche für geplante Systemreformen nötig war. Andererseits war man unsicher, für welche Seite sich die Kirche schließlich aussprechen würde.

Das zweite Kapitel betrifft die Zeitperiode vom Januar bis August 1988, in der alle wichtigen Entscheidungen getroffen wurden. Am Anfang stellt D. das Ergebnis einer Untersuchung über die Einstellung der Polen zur PVAP-Regierung dar, die Soziologen der Polnischen Akademie der Wissenschaften 1988 durchführten: Die Prozentzahl der Befürworter und Gegner fiel überraschender Weise gleich groß aus. Aufgrund der Unzufriedenheit in der Bevölkerung, insbesondere wegen der steigenden Preise, folgten im Frühjahr und Sommer 1988 zwei Streikwellen, deren Verlauf D. sehr detailliert in zwei Kapiteln beschreibt. Diese beiden Streikwellen führten zum Durchbruch. Jaruzelski wusste, dass sich etwas verändern musste. Er war sich jedoch unsicher, wie er bei der eigenen politischen Basis die Zustimmung zu den notwendigen Veränderungen erhalten sollte und wie weit er in seinen Zugeständnissen an die Opposition gehen konnte, ohne die Kontrolle über den Verlauf der Ereignisse zu verlieren. Laut D. waren diese Unsicherheiten ein wichtiger Faktor für die Beschleunigung der Erosion des politischen Systems.

Die Kapitel 3-5 betreffen die Ereignisse zwischen September 1988 und September 1989 – die Gespräche am Runden Tisch und die darauf folgenden Reformen. Eine wichtige Rolle bei der Realisierung der Dialogaufnahme zwischen Regierungsvertretern und Oppositionellen spielten die Reformen von Rakowski, der seit dem 27. September 1988 neuer Regierungschef war. Neu an seiner Politik war auch die Zusammensetzung des Kabinetts; es bestand überwiegend aus jungen Leuten, die keine typische Beamtenbiografie durchlaufen hatten. Diese Strategie sollte sowohl die Einführung notwendiger Reformen erleichtern als auch die Wahrnehmung der Regierung in der öffentlichen Meinung verbessern. Der Runde Tisch hatte ein überaus wichtiges Ziel zu verwirklichen: Er sollte die schlechte Stimmung in der Bevölkerung, die sich von Monat zu Monat in immer heftigeren Streikwellen niederschlug, allmählich aufbessern.

Das letzte Kapitel analysiert die Zeit von Oktober 1989 bis Dezember 1990 – die Veränderungen nach der Regierungsbildung durch Tadeusz Mazowiecki. In dieser Phase erreichte der Prozess der Zerstörung des alten politischen Systems seinen Höhepunkt. Die PVAP und der Sicherheitsdienst wurden aufgelöst. Weitere Säulen des Systems, die staatliche Administration an der Spitze, fingen an, sich an das neue demokratische System und die Marktwirtschaft anzupassen. In einem kurzen Schlusskapitel betont D., dass die Niederschlagung der kommunistischen Diktatur in Polen, innerhalb von nur wenigen Monaten und ohne Gewaltanwendung, ein Novum in der Geschichte Ostmitteleuropas darstelle. Eine einzelne schlüssige Erklärung gebe es dafür nicht, wohl aber zahlreiche unterschiedliche Erklärungen.

Das Buch ist eine faszinierende, gut lesbare Lektüre, die auf zahlreichen neuen Quellen basiert. Es ist sowohl Kennern der polnischen Geschichte als auch denjenigen zu empfehlen, die etwas über den Transformationsprozess von der kommunistischen Diktatur hin zur Demokratie erfahren wollen. Wer jedoch nach politikwissenschaftlichen Theorien sucht, könnte enttäuscht werden. Das Buch ist mit einer Bibliografie, einem Bildernachweis und einem Personenindex versehen.

Sønderborg

Katarzyna Stoklosa

Česká paměť. Národ, dějiny a místa paměti [Tschechisches Gedächtnis. Nation, Geschichte und Erinnerungsorte.] Hrsg. von Radka Šustrová und Lubomíra Hédlová. (Historie, Bd. 1.) Academia [u. a.]. Praha 2014. 457 S. ISBN 978-80-200-2411-4. (CZK 395,-)

Der Sammelband hat den Anspruch, Formen des tschechischen Gedächtnisses zu beschreiben und in den europäischen Kontext zu setzen. Die Hrsg. Radka Šustrová und

Luba Hedlová haben eine Auswahl von zwölf Autoren zusammengestellt, darunter renommierte Historiker und Politologen wie Miroslav Hroch, Françoise Mayer oder Miloš Řezník neben Vertretern des wissenschaftlichen Nachwuchses, die ihre Dissertation, Bachelor- oder Masterarbeit vorstellen. Die Texte beschäftigen sich mit regionalen Erinnerungsorten, aber vor allem mit zentralen Erinnerungsorten der tschechischen Nation. Alle Beiträge behandeln Erinnerungsorte des 20. Jh., überwiegend in ihrer Rezeption von 1945 bis 2010. Bei den englischen und deutschen Zusammenfassungen hätte es an einigen Stellen einer Durchsicht durch einen Muttersprachler bedurft.

Der erste Teil des Bandes beschäftigt sich mit der Theorie des kulturellen Gedächtnisses und dem historischen Bewusstsein (Hroch, Řezník). Jeder der Artikel beginnt mit einer eigenen theoretischen Verortung, die sich meist auf die (deutschen) Klassiker der Erinnerungsorte und des kollektiven Gedächtnisses bezieht. Hroch erläutert zu Beginn Begrifflichkeiten und thematisiert das historische Bewusstsein, über das er das kollektive Gedächtnis erläutert. Er unterscheidet reflektierte und unreflektierte Vergangenheitsbezüge. Letztere sind Mythen, die dem Wissen entgegenstehen. Hroch sieht das kollektive Gedächtnis für den Zusammenhalt einer Nation als sehr wichtig an. Im zweiten Teil wird in drei Beiträgen dargestellt, wie einzelne tschechische Persönlichkeiten (Milada Horáková, Tomáš G. Masaryk und Zdeněk Nejedlý) erinnert bzw. vergessen werden. Der abschließende dritte Teil beschreibt Formen von Geschichtsdarstellungen in Museen und Gedenkorten; thematisiert werden u. a. das Duchcov-Viadukt sowie der Gedenkort Vitkov. Im Folgenden werden einzelne Beiträge näher betrachtet.

Tomáš Sniegoň bespricht, wie die tschechische nationale Identität vor dem Hintergrund der Europäisierung in der Erinnerung an den Holocaust zwischen 1992 und 2004, dem Jahr des EU-Beitritts der Tschechischen Republik, formiert wurde. Er beschreibt dies als einen Prozess, der von außen und von oben eingeleitet worden sei, und sieht die Erinnerung an Shoa und Porajmos, den Völkermord an den Roma, in der Tschechischen Republik daher als gescheitert an. Es bleibt leider ein Desiderat, den der Sammelband nicht einlöst, die Erinnerung an den Porajmos in der Tschechoslowakei breiter und über 2004 hinaus zu thematisieren. Roma- und Menschenrechtsorganisationen kritisieren seit Langem das fehlende Gedenken an das ehemalige Konzentrationslager Lety, auf dessen Gelände nach wie vor eine Schweinefarm betrieben wird. Es wäre wichtig gewesen, die Diskussion hierüber politisch einzuordnen, gerade auch deshalb, weil die Gedenkstätte Lidice, die den Band herausgegeben hat, auch für den Gedenkort Lety zuständig ist. Gleiches gilt für die Beschäftigung mit dem Erinnerungsort Lidice selbst. Beide Hrsg. waren bzw. sind selbst jahrelange Mitarbeiterinnen der Gedenkstätte. Dennoch findet Lidice als Erinnerungsort keine Erwähnung, sondern hat demnach nur den Anstoß für die Entstehung des Buches gegeben.

Besonders interessant für den deutschen Lesenden sind tschechische bzw. tschechoslowakische Beispiele der Erinnerungskultur aus der und über die Zeit des Sozialismus. Ondřej Táborský untersucht das Museumswesen in der Tschechoslowakei in der Zeit der Normalisierung, d. h. in den 1970er Jahren nach der Niederschlagung des Prager Frühlings. Von der Umgestaltung waren rund 300 Museen betroffen, wobei Táborský die Wirkung auf die Einwohner durch die mangelnde emotionale Verbindung eher gering einschätzt. Für ihn sind die 1970er Jahre für die Geschichtsinterpretation entscheidend, weil erst dann die theoretischen Grundlagen von 1948 in der Praxis umgesetzt worden seien.

Jakub Jareš liefert, wie er schreibt, keine Bewertung, sondern einen Überblick über die Museen und Gedenkstätten, die sich mit dem tschechischen Kommunismus beschäftigen. Sein Artikel bietet einen guten Überblick bis zum Jahr 2010 und geht über die reinen Museen und Gedenkstätten hinaus. So beschreibt er auch sehr wichtige erinnerungskulturelle Erscheinungen des Alltags, wie Filme und politische Debatten. Diese Debatten liefen nicht unbemerkt voneinander ab und hätten tiefer analysiert werden sollen. Dem umstrittenen Institut für das Studium totalitärer Regime (Ústav pro studium totalitních režimů) sind vor dessen Gründung 2008 wichtige erinnerungspolitische Debatten über den Umgang mit der sozialistischen Tschechoslowakei vorausgegangen. Die Aufzählungen lassen Raum für

Interpretation, eine Positionierung hätte man sich aber auch vom Autor selbst gewünscht. Interessant ist dessen Bemerkung, dass durch die Diskussionen über die Zwangsmigrationen, die vor allem im Vorfeld der Deutsch-Tschechischen Erklärung 1997 begannen, ein insgesamt sehr starkes historisches Bewusstsein in der tschechischen Gesellschaft erweckt worden sei. Daraufhin, so die These des Autors, sei das allgemeine historische Bewusstsein geschärft und auch die unmittelbare Vergangenheit einbezogen worden. Der „Schlussstrich“, den Jareš für den gesellschaftlichen Umgang mit der sozialistischen Vergangenheit für 1990 konstatiert, wäre demnach 1997 aufgelöst worden. Für diese Bemerkung legt er leider zu wenige Belege vor.

Der Sammelband leistet einen wichtigen Beitrag zur Beschäftigung mit der Erinnerung an den und während des Sozialismus in der Tschechoslowakei bzw. der Tschechischen Republik. Sowohl die Aufarbeitung der Vergangenheit als auch ihre Bedeutung für Politik und Gesellschaft geben spannende Anregungen für die weitere Beschäftigung. Etwas mehr Mut zu Themen der unmittelbaren Vergangenheit wäre wünschenswert gewesen. Den Sammelband sollte man als Anstoß für weitere Analysen nutzen.

Dresden

Frauke Wetzel

Philipp Ther: Die neue Ordnung auf dem alten Kontinent. Eine Geschichte des neoliberalen Europa. Suhrkamp. Berlin 2014. 430 S., Ill., graph. Darst. ISBN 978-3-518-42461-2. (€ 26,95.)

Mit dem vorliegenden Werk hat sich Philipp Ther an die Spitze des *economic turn* der Geisteswissenschaften gesetzt. Die aktuelle Weltwirtschaftskrise inspirierte den Wiener Historiker, die Transformationen Osteuropas nach dem Zusammenbruch des Staatssozialismus zu überdenken. Welche Lektionen können wir aus den neoliberalen Reformen der 1990er Jahre ziehen? Welche hätten wir ziehen sollen?

T. untersucht die Anwendungsweisen und Auswirkungen des Washington Consensus. Diese zehn Thesen des britischen Wirtschaftstheoretikers John Williamson zur Deregulierung, Liberalisierung und Privatisierung repräsentierten die Grundlage für „den“ Neoliberalismus. Ihre Umsetzung machten Geldgeber wie der Internationale Währungsfonds oder die Weltbank zur Bedingung für Kredite, mit denen die maroden Planwirtschaften im ehemaligen Ostblock zu kompetitiven Marktwirtschaften um- und zu neuen Demokratien aufgebaut werden sollten. Dieselben Mechanismen greifen heute unter dem Schlagwort „Austerity“.

T. verbietet sich eine pauschale Verurteilung: *Den* Neoliberalismus gebe es nicht. Neoliberale Reformen seien nie einheitlich oder alternativlos gewesen. Entgegen den Vorgaben des Washington Consensus habe der Erfolg der neuen Marktwirtschaften nämlich „vor allem vom staatlichen Rahmen und von Verwaltungsreformen“ abgehängt (S. 108, 239). Den Erfolg der verschiedenen Reformen habe das „Humankapital“, dem er ein eigenes Unterkapitel widmet, gesichert: Der „Verlauf des Systemwandels hing [...] in hohem Maße davon ab, wie sich die Gesellschaft, soziale Gruppen und einzelne Menschen auf die massiven Herausforderungen einstellten“ (S. 17).

Nuanciert vergleicht T. die Reformen in Polen, der Tschechischen Republik, der Slowakei, den baltischen Staaten, der Ukraine und der Russischen Föderation. Verständlich erklärt er eine Vielzahl an Statistiken, die er von Eurostat, OECD, Weltbank oder IWF übernimmt. Hilfreich sind Anekdoten und praktische Beispiele. Die Analyse stützt sich auf Dorothee Bohle und Béla Greskovits, die drei Systemtypen der Transformation identifiziert haben: neoliberal kapitalistisch, eingebettet neoliberal und korporatistisch.¹ Diesen fügt T.

¹ DOROTHEE BOHLE, BÉLA GRESKOVITS: *Capitalist Diversity on Europe's Periphery*, Ithaca 2012.